

[Quelle: Blömeke, Sigrid & Keller, Hans-Jürg (2006): Vi(v)a Bologna. In: journal für lehrerinnen- und lehrerbildung 6 (4), S. 4-5.]

Vi(v)a Bologna!

Das vorliegende Heft gibt einen Einblick in den Prozess, wie in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung die Erklärung von Bologna umgesetzt wird, einen einheitlichen europäischen Hochschulraum zu schaffen. Die *Via Bologna*, die so entsteht, weist einige Unebenheiten auf (je nach Perspektive sind es große Schlaglöcher), bietet aber auch Chancen, indem sie durch attraktive Landschaften führt.

Den Status Quo fassen *Criblez, Huber und Lehmann* in einem vergleichenden Überblick für verschiedene europäische Länder zusammen. Wie werden die Zielsetzungen des Bologna-Prozesses in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung umgesetzt? Ist es gelungen, ein System leicht verständlicher und vergleichbarer Abschlüsse zu schaffen? Hat sich das Leistungspunktesystem ECTS etabliert? Die Autoren zeigen auf, dass trotz der Harmonisierung nach wie vor eine sehr große Vielfalt herrscht.

Die 1999 formulierte Erklärung von Bologna kam nicht aus dem Nichts. Sie schließt an die Lissabonner Konvention von 1997 und die Sorbonne-Erklärung von 1998 an. Die wichtigsten Punkte der drei Erklärungen fasst *Schratz* in seinem „Stichwort“ zusammen.

Die Lissabonner Konvention von 1997 schrieb erstmals für alle Unterzeichnerstaaten vor, dass Aufnahmeanträge an eine Hochschule allein auf Grundlage der erworbenen Kenntnisse und Fähigkeiten beurteilt werden dürfen. Eine Nichtaufnahme auf Grund sachfremder Kriterien wie Nationalität, Geschlecht, Religion usw. ist nicht erlaubt. Was dies für die Anerkennung von Abschlüssen bzw. den Zugang zum Lehrberuf bedeutet, beschreibt *Mattmann*.

In der Sorbonne-Erklärung 1998 wurde festgehalten, an die Tradition der frühen universitären Bildung in Europa anknüpfen zu wollen. Wissenschaftler und Studierende sollten wieder selbstverständlich von Universität zu Universität reisen können. Auch in der Erklärung von Bologna werden die „Förderung größtmöglicher Mobilität“ der Studierenden und die Förderung der europäischen Dimension als wichtige Ziele postuliert. Die Artikel von *Eicke-Schütz, Hoch, Mertens und Schachl* gehen aus unterschiedlichen Perspektiven – als zentrale bzw. dezentrale Organisatoren von Austausch, als Austausch-Studierende bzw. als Leiter einer Hochschule, die sich ein europäisches Profil auf die Fahnen geschrieben hat – auf verschiedene Aspekte dieses Heft-Schwerpunktes ein.

Dass die Schaffung neuer Strukturen für die Lehrerinnen- und Lehrerbildung auch unerwünschte Nebenwirkungen hat, wird im *Methodenatelier* klar. Verschiedene Autorinnen und Autoren weisen kurz und knapp auf Hindernisse und Umfahrungsmöglichkeiten hin. So besteht die Gefahr, vor lauter Strukturreform die Inhalte zu vergessen, und ECTS verändert mit der Berechnung von *workload* die Hochschullehre völlig.

Kritik kommt auch von den Studierenden. *Goerke* berichtet von Befragungen derjenigen Studierenden, die Lehrerin bzw. Lehrer werden wollen, nun aber an der Humboldt-Universität zu Berlin in polyvalenten, modularisierten Bachelor-Studiengängen studieren (müssen). Modularisierung wird in den europäischen Bologna-Dokumenten nirgends explizit erwähnt, ist aber eine Möglichkeit, um verschiedene Zielsetzungen des Prozesses zu erreichen. Entsprechend wird sie vielerorts synchron mit der Umsetzung der Erklärung von Bologna vorangetrieben. In Deutschland etwa ist die Modularisierung durch Rahmenvorgaben der Kultusministerkonferenz vorgeschrieben.

Seit der Unterzeichnung der Erklärung von Bologna treffen sich die europäischen Bildungsministerinnen und Bildungsminister alle zwei Jahre zu einer Folgekonferenz, um die Fortschritte der Umsetzung zu beurteilen und weitere Prioritäten zu setzen. Auf der letzten Konferenz 2005 in Bergen wurde u.a. die Weiterentwicklung von *joint degrees* beschlossen, d.h. von mehreren Hochschulen gemeinsam entwickelte Studienprogrammen, die zu einem gemeinsam vergebenen Abschluss führen. *Abt* berichtet von der Entwicklung eines solchen Lehramts-Studiengangs im Dreiländereck Frankreich – Deutschland – Schweiz.

Einige Zielsetzungen des Bologna-Prozesses werden in diesem Heft nicht thematisiert. So die Beachtung der sozialen Dimension, die in Prag 2001 auf die Agenda gesetzt wurde, die Doktorandenausbildung, die in Berlin 2003 als dritter Zyklus in den Bologna-Prozess aufgenommen wurde, oder die Schaffung von flexiblen Lernwegen einschließlich von Verfahren für die Anerkennung früher erworbener Kenntnisse, die in Bergen 2005 betont wurden. Auch diese Punkte müssen die Lehrerinnen- und Lehrerbildung beschäftigen. Die Gefahr, dass die Erhöhung von Studiengebühren Zugänge für finanziell schlechter Gestellte verstellt, ist vorhanden. Soll der Lehrberuf nicht wieder Sackgasse werden, muss allen drei Zyklen, also auch dem Promotionsstudium, Aufmerksamkeit gewidmet werden. Und schließlich sind die Schaffung von flexiblen Lernwegen und Verfahren zur Anerkennung früher erworbener Kenntnisse genuin pädagogische Themen, in denen die Lehrpersonenbildung durchaus eine Vorreiterrolle übernehmen könnte.

2010 soll die Umsetzung des Bologna-Prozesses abgeschlossen sein – ein Ziel das erreichbar ist. Wenn wir dann auf die *Via Bologna* zurückschauen, werden wir beurteilen können, ob es gelungen ist, die größten Schlaglöcher auszubebenen, und die Chancen wahrzunehmen, die sich am Straßenrand geboten haben. Vielleicht kommt dann ein neuer Hefttitel ohne die Klammern aus: *Viva Bologna!*

Zürich/ Berlin, im August 2006

Hans-Jürg Keller/ Sigrid Blömeke